

„Der DJ kommt im Anzug mit Krawatte“

Montagsgespräch: Steffen Eifert macht Musik bei Hochzeiten und feiert mit Mr. Mac's Party Team 30-Jahr-Jubiläum

Bei über 10 000 Partys haben die 40 DJs von Mr. Mac's Party Team Musik gemacht. Deren Chef Steffen Eifert legt selbst auf und hat spannende, aber auch eher gruselige Abende erlebt.

VON ANDREA JENEWEIN

Herr Eifert, Sie sehen besser aus, als ich dachte.
Ah, vielen Dank. Aber wie meinen Sie das?

Bei einem DJ denke ich an fahle Haut und Augenringe bis zum Bauchnabel...
Nun, ich trinke keinen Alkohol. Nicht weil ich ein Problem damit hätte, sondern aus völlig pragmatischen Gründen: Ich vertrage keinen. Das hat sich im Nachhinein als großes Glück herausgestellt. Zudem kann ich morgens schlafen, wenn ich nachts unterwegs war: Ich habe eine Wohnung mit schallgedichteten Fenstern. Und ich mache Sport und gehe viel an die Luft. Das hilft sicher alles.

Sie sind wohl der einzige DJ mit Dokortitel.
Mir ist zumindest kein anderer promovierter Discjockey bekannt – wobei es natürlich überflüssig ist, als DJ promoviert zu haben. Die Doktorarbeit war eine angenehme Methode, um meinen Lebenslauf wasserdicht zu halten. Ich wusste nach dem Studium nicht, was ich machen soll. Mr. Mac's war schon relativ groß zu dieser Zeit, aber noch nicht so groß, dass man davon hätte leben können. Dass ich letztlich DJ wurde, war Zufall geschuldet.

Wer ist eigentlich Mr. Mac?
Der Name kommt von meinem Bruder, der Mathias heißt und früher Mr. Mac genannt wurde. Warum die drei Gründungsmitglieder – mein Bruder, mein Vetter und ein Freund – später den Namen gewählt haben, weiß ich nicht. Mich haben sie dazugeholt, weil die Jungs damals 16 waren – und ich schon den Führerschein hatte. Inzwischen wäre es verrückt, den Namen zu wechseln.

Wo haben Sie das erste Mal aufgelegt?
Das erste Mal, an das ich mich erinnere, war eine Jugendparty vom Turnerbund Bad Cannstatt. Wir haben zu viert am frühen Nachmittag damit begonnen aufzubauen und waren am frühen Morgen fertig. Wir haben dafür zusammen 200 Mark bekommen. Davon mussten wir die Hälfte in die Leihgebühr für den Verstärker und die Boxen stecken. Aber: Wir durften Musik machen, und andere haben zugehört.

Wie wurde aus diesem Hobby ein Beruf?
Irgendwann haben wir Schul- und Vereinsfeste gemacht. Das Ganze wurde immer größer. Nach zwei Jahren haben wir ein Gewerbe angemeldet. Das war 1982: der offizielle Startpunkt für Mr. Mac's Party Team.

Von da an haben Sie mit dem Auflegen von Platten Ihren Lebensunterhalt verdient?
Nein, auch damals war Mr. Mac's noch ein sehr kleines Unternehmen, das wir nebenher betrieben. Wir haben einen enormen Schub bekommen, als ich angefangen habe, in Hohenheim zu studieren. Wir haben die Partys der Wirtschaftswissenschaftler in der Thomas-Münzer-Scheuer organisiert. Die waren ein riesiger Erfolg. Da haben wir das erste Mal so viel Geld zusammenbekommen, dass wir uns gescheite Anlagen kaufen konnten. Zudem wurden wir bekannt, weil wir bei jeder



Steffen Eifert am Mischpult – er hat auch schon zwölf Stunden am Stück aufgelegt

Foto: StN

dieser Partys 500 bis 700 Gäste hatten. So haben wir uns schnell einen Namen erarbeitet.

Danach rockten Sie das Schützenhaus.
Ja. Wir sind zum Alten Schützenhaus gegangen und haben gefragt, ob wir einen Termin bekommen können. Man hat uns den Mittwoch überlassen. Wir haben dann alle 14 Tage die sogenannte Party am Mittwoch veranstaltet. Wir hatten damals – in den achtziger Jahren – an einem schlechten Mittwoch 500, normalerweise aber um die 1000 Gäste.

Das war Ihr Durchbruch?
Nun, es war das Sprungbrett zu vielen studentischen Partys. Und es war der Start, dass die ersten Wagemutigen uns für ihre privaten Veranstaltungen angefragt haben. Damals war es eine kleine Revolution, für eine Hochzeit einen DJ zu buchen. Das war fast schon eine Kampfansage an die Eltern.

Warum?
Es war ein klarer Bruch mit allen Traditionen. Ein Discjockey ging gar nicht, weil das war wild, und die Älteren waren auch immer mächtig erschrocken, wenn wir da waren – aber am Ende meist auch sehr überrascht, dass ein Discjockey kein Freak sein muss, sondern dass das sehr gesittet laufen kann.

Was meinen Sie mit gesittet?

Unsere DJs kommen in der Regel alle im Anzug und mit Krawatte, das gebietet der Respekt vor dem Brautpaar. Ich habe nichts gegen Piercings, Punkfrisuren oder Gesichtshaarexperimente, aber wir suchen uns eher die Schwiegersohn-Typen. Und unsere DJs wissen sich zu benehmen.

Wie verliefen Hochzeiten denn vor Mr. Mac?
Man hatte einen Alleinunterhalter oder eine Zwei-Mann-Band. Aber ein DJ hat Tausende von Titeln zur Auswahl. Und wir verausgaben uns körperlich ja nicht, deshalb können wir ohne Pause durchspielen. Ich habe Hochzeiten gemacht, da habe ich über zwölf Stunden am Stück Musik gemacht.

Wie hält man das durch? Welche Drogen sind Ihren DJs erlaubt, damit sie wach bleiben?
Zum Thema Drogen gibt es eine klare Aussage von uns: Nicht einmal Alkohol ist erlaubt. Unsere DJs unterschreiben diese Vorgabe auch. Wir gehen nicht zu den Partys, um Spaß zu haben. Wir haben dort einen hoch professionellen Job zu machen. Das geht nicht, wenn ich einen in der Krone habe. Die einzige zulässige „Droge“ ist Kaffee.

Es ist nicht einfach, bei Ihnen DJ zu werden. Was macht einen guten DJ aus?
Es gibt zwei Arten von DJs: Club-DJs und Veranstaltungs-DJs, wie wir es sind. Bei uns

ist es meist so, dass wir ein sehr gemischtes Publikum haben: Menschen, die aus einem bestimmten Anlass zusammengekommen sind – aber nicht, weil sie einen gemeinsamen Musikgeschmack haben.

Wie bringt man alles unter einen Hut?
Das Ziel des DJs muss es sein, bei der Titelauswahl einerseits immer möglichst viele Leute mitzunehmen, gleichzeitig aber möglichst niemanden vor den Kopf zu stoßen.

Gibt es dafür perfekte Songs?
„Something Stupid“ von Robbie Williams und Nicole Kidman ist so einer. Den kennen die Jüngeren, und die Älteren erinnern sich noch an das Original von Frank Sinatra.

Wie bereitet man sich auf eine Party vor?
Man hat grundsätzlich immer Titel aus wirklich allen denkbaren Musikrichtungen dabei. Deshalb dürfen unsere DJs auch keine Berührungsängste haben. Sie müssen, wenn es gewünscht wird, auch Volksmusik spielen. Sie müssen sich im Standardtanz auskennen, Oldies beherrschen und die aktuellen Titel draufhaben. Zudem müssen sie moderieren können. Das Wichtigste aber ist, dass der DJ sich als Dienstleister verstehen muss und nicht als Künstler.

Geht das immer?
Ich habe auch schon Abende gehabt, da war die Bezahlung fast schon Schmerzensgeld, so schlimme Sachen musste man da spielen. Aber da muss man trotzdem lächeln und für gute Stimmung sorgen.

Was war die kurioseste Veranstaltung?
Einmal habe ich auf einer Beerdigung Musik gemacht. Da war es mein Job, das Mozart-Requiem einzuspielen.

Einmal hat sich ein Kunde auch als Swingerclub herausgestellt...
In der Tat! Ich traf ein, baute auf und dachte irgendwas: Interessanter Raum, interessante Leute, die interessante Sachen machen. Da macht man den bestmöglichen Job und denkt sich seinen Teil.

Wie sieht ein Musikprogramm aus, das ganz nach Ihrem Geschmack ist?
Das ist ein ganz schwieriges Thema. Das Problem ist: Die Musik, die bei Partys funktioniert, würde ich privat überwiegend nicht mehr hören wollen. Ich habe als DJ geschätzte 2000-mal Gloria Gaynor gespielt – solche Sachen kämen sicher nicht infrage.

▪ Die Jubiläumsparty zu 30 Jahre Mr. Mac's Party Team steigt am 16. November im Perkins Park, Stresemannstraße 39.

www.mrmac.de

Zur Person

Steffen Eifert

- Er wurde am 2. Dezember 1962 in Stuttgart geboren.
- Nach dem Abi studierte er Wirtschaftswissenschaften in Hohenheim und Los Angeles, promovierte in Konsumökonomie.
- 1982 meldete er Mr. Mac's Party Team als Gewerbe an. Er beschäftigt sieben Angestellte und rund 40 DJs.
- Er ist verheiratet und hat drei Kinder. (anj)